

BLICKPUNKT

Wiggertal

WIKON Tausendernoten werden zum Brikkett

Die Hunkeler Systeme AG vernichtet Geld. Was in andern Firmen Kopferbrechen bereiten würde, ist hier ein einträgliches Geschäft.
SEITE 14

REIDEN Fasnachtsgesellschaft sagt Umzug ab

Die Fasnachtsgesellschaft Reiden-Langnau-Richtenthal hat entschieden: Der Fasnachtsumzug 2021 im Johanniterdorf fällt coronabedingt aus.
SEITE 14

DAGMERSELLEN Maria sagt den Gästen im Sommer Adieu

Das Restaurant Kreuzberg ohne Wirtin Maria Vogel? Was für viele unvorstellbar ist, wird Ende Juni 2021 Tatsache. Mit 74 geht sie in Pension.
SEITE 15

Er wischt die Spuren des Todes weg

WAUWIL Wenn er eintrifft, ist der Leichnam bereits weggeschafft, der Fundort von der Polizei freigegeben: Tatortreiner Brian Spichtig macht Räume wieder bewohnbar, in denen erloschenes Leben graue Spuren hinterlassen hat.

Die schwarzen Latexhandschuhe bleiben im silbrig glänzenden «Notfall»-Koffer. Ebenso wie das rot-weiße Absperrband, das Desinfektions-Sprühgerät

«SPEZIALISTEN»

von Stefan Bossart

oder das goldene Weihrauchgefäss. Für Aufsehen in der nahen Gartenbeiz sorgen Brian Spichtig und seine Angestellte Ramona Drüssel trotzdem. Der Foto Termin auf dem Parkplatz lässt Hälse länger werden. Im weissen Spezialeinteiler stehen sie in kniehohen Gummistiefeln vor ihrem Firmenfahrzeug. Eine mit Kohlefiltern ausgestattete Atemschutzmaske in den Händen. Ein Bild, welches die Betrachter hoffentlich kein zweites Mal zu Gesicht bekommen. Es ist die Montur, welche Brian Spichtig und Ramona Drüssel bei Einsätzen als Tatortreiner anziehen. Diskret. Irgendwo in einem Treppenhaus, vor irgendeiner Türe, hinter der sich meterhoch der Abfall gegen die Decke türmt oder eine seit längerer Zeit verstorbene Person entdeckt worden ist. Messiwohnungen und Leichenfundorte – Tatortreiner Brian Spichtig nimmt sich Wohnungen an, bei denen andere bereits auf der Türschwelle rechtsumkehrt machen.

Ein tragischer Fall endete in der Schulbank

«In meinem Beruf muss man Blut sehen und mit Dreck umgehen können – man muss hart sein und im Umgang mit den Angehörigen gleichzeitig Herz haben», sagt Brian Spichtig. Ursprünglich hat der 42-Jährige eine Schreinerlehre begonnen, sich später zum Maler und Eidgenössischen Hauswart ausbilden lassen. Häuser reinigen und Gärten pflegen, dies ist auch seit der Gründung seines Unternehmens HW Facility Service sein Hauptberuf. «Ein Dienstleistungsangebot, in dem die Konkurrenz gross ist», sagt Brian Spichtig. Ganz anders sieht dies im Bereich Tatortreinigung aus. Eine Erfahrung, die Spichtig am eigenen Leib machte. Als Teamleiter einer grossen Reinigungsfirma stand er im Einsatz, musste mit vier Arbeitskollegen ein Treppenhaus reinigen, in dem ein Mann aus dem achten Stock auf den nackten Boden geprallt war. «Es dauerte zwei Stunden, dann war ich alleine vor Ort.» Der Anblick des Blutes – seine Reinigungsequipe konnten im Gegensatz zu ihm damit nicht umgehen. Einzelne litten Wochen später noch unter dem angetroffenen Bild. Spichtig selbst war überzeugt: Diese Arbeit ist «normalem Personal» nicht zuzumuten. Er begann sich zu informieren, stiess im Internet auf das Ausbildungsprogramm von Sascha Torriani. Ein Lehrgang, den er Wochen später besuchte. Theorie und Praxis gingen Hand in Hand. Abläufe wurden eingeübt, der richtige Umgang mit aufgefundenen Schusswaffen als auch das Handwerk und dessen spezielle Reinigungsmittel gelernt.

Ein Beruf, der keine offizielle Anerkennung genießt

Als Einziger in der ganzen Zentralschweiz besitzt Brian Spichtig die Zer-



Mit Schutzmaske und Ganzkörper-Anzug: Tatortreiner Brian Spichtig und seine Mitarbeiterin Ramona Drüssel nehmen sich Wohnungen an, bei denen andere bereits auf der Türschwelle rechtsumkehrt machen. Foto Stefan Bossart

tifizierung zum Tatortreiner. «Ein Beruf, der in der Schweiz leider nicht anerkannt ist», so Spichtig. Ein Fehler, ist er überzeugt. «Gerade in einem solch heiklen Aufgabengebiet sollte schwarzen Schafen von Anfang an das Handwerk gelegt werden.» Einerseits seien da die Angehörigen, die sich in einer psychischen Ausnahme-situation befänden und dabei vor unseriösen Angeboten geschützt werden sollten. Andererseits dürfe ein Tatort aus ge-

«Diese Arbeit ist normalem Reinigungspersonal nicht zumutbar.»

Brian Spichtig Tatortreiner, Wauwil

sundheitlichen Gründen nur mit Spezialausrüstung betreten werden. «Alles andere ist unverantwortbar.»

Fräse und Spitzeisen statt «Schüfeli und Beseli»

Bei einem Unfall, einem Suizid oder altersbedingt verstorben. Zuweilen nicht vermisst, bis der Geruch die Nachbarn zum Telefon greifen lässt. Eisig und süß schmeckt der Tod. Grausig die Spuren, die er hinterlassen kann.

Brian Spichtig kennt diese als Einziger seiner Firma. Leichenflüssigkeit und Blut am Boden, Zähne, Haar- und Gewebereste an und in den Wänden – er ist es, der mit Einweglappen «das Gröbste» beseitigt. Er saugt Maden und Fliegen ein, die im Tod zum Leben erweckt wurden. Erst dann zieht er seine beiden Angestellten bei. Vom neuen Computer bis hin zum letzten Hemd im Kleiderschrank – abgesehen von Wertsachen muss an einem Tatort wegen möglicher Viren und Bakterien oft ein ganzes Leben entsorgt werden, bevor es mitunter brachial zur Sache geht. Fräse und Spitzeisen statt «Schüfeli und Beseli» kommen beispielsweise auf dem Parkettboden zum Einsatz, wenn hier ein Leichnam zu lange seine zweitletzte Ruhestätte hatte und sich selbst der Unterboden vollgesaugt hat. Mit Chlor und einem ganzen Arsenal an speziellen Reinigungsmitteln wird desinfiziert, was kontaminiert sein könnte. Sprich: Die ganze Wohnung.

Der Einblick in menschliche Abgründe

«Mein oberstes Ziel ist es, eine unbewohnbare Wohnung wieder bewohnbar zu machen», sagt Brian Spichtig. Den Kopf ausschalten, sich auf die Arbeit konzentrieren und mit der letztlich im Büro abgefassten Dokumentation ad acta legen. Was sich leicht sagt, ist zuweilen schwer. «Du kommst einer Person sehr nahe, obwohl sie nicht mehr da ist. Du siehst, wie sie gelebt und welche

Höhen und Tiefen sie durchgemacht hat.» Bisweilen würden sich mit dem Betreten einer Wohnung menschliche

«Die Seele eines Verstorbenen muss aus dem Raum befreit werden.»

Abgründe auftun. Nie mehr vergessen wird Brian Spichtig, wie er einst mit Küche und Bad gleich zwei Tatorte in einer Wohnung vorfand: Verursacht durch einen Ehemann, der zuerst seine Frau und dann sich selbst das Leben nahm. «Zwischen den beiden Leichenfundorten befanden sich die Fussstritte eines kleinen Kindes, das aufgrund der Spurenlage zwischen den beiden hin und her geirrt sein muss», sagt Spichtig. Belastet ihn diese Geschichte bis heute, kann er mit andern gut umgehen. «Man bekommt mit der Zeit eine harte Schale.» Dass diese jedoch einen weichen Kern hat, zeigt ein Ritual des Wauwilers. Bevor er an einem Tatort mit der Arbeit beginnt, reinigt er diesen mit Weihrauch und öffnet die Fenster. «Die Seele eines Verstorbenen muss aus dem Raum befreit werden», sagt Spichtig. Den Tipp habe ihm einst ein Priester mit auf den Weg gegeben, nachdem er sich bei der Arbeit

an einem Tatort «irgendwie beobachtet» gefühlt hatte. «Ich hielt diesen Ratschlag für absurd, probierte ihn trotzdem aus und wurde eines Besseren belehrt.» Das goldene Weihrauchgefäss gehört seither zu seinem Equipment.

Das pure Leben verdrängt den Tod

Tatortreinigung. Jemand muss den Job machen. Doch warum gerade Brian Spichtig? Reizt der Stundenlohn, der um einiges höher liegt als jener eines Hauswartes? Der 42-Jährige schüttelt entschieden den Kopf. «Es ist die Wertschätzung der Angehörigen oder Immobilienbesitzer», sagt Spichtig. Etwas, was er in seinem Job als Hauswart hie und da vermisst. «Ich habe kein Helfersyndrom, aber die Gabe, das Gesehene wegstecken zu können», sagt Spichtig. Was ihm dabei hilft sind keine langen Gespräche, sondern das pure Leben. Ausfahrten mit seiner Harley, der Bau von massstabgetreuen Modelllastwagen oder eine Runde Darts mit seiner Frau oder dem Nachbarn sind das eine. Seine beiden Kinder das andere. «Spätestens wenn ich am Abend den Lieferwagen in der Garage parkiert habe, hinauf in die Wohnung gehe und sie mir freudestrahlend in die Arme laufen, hat es für trübsinnige Gedanken keinen Platz mehr in meinem Kopf.»

In der WB-Serie «Spezialisten» stellen wir in loser Folge spezielle Berufe und Hobbys und die dahinterstehenden Menschen vor.